

KAB Kulmain, 06.10.2017 Vortrag im Pfarrheim Kulmain von Pfarrer Reinhard Forster aus der Pfarrei Kirchenpingarten

Der Rosenkranz gehört seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zur Standardausrüstung gläubiger Christen für das Gebet. Pfarrer Reinhard Forster aus der Pfarrei Kirchenpingarten war in das Pfarrheim nach Kulmain gekommen, um bei der KAB den Rosenkranz in Geschichte und Spiritualität erfahrbar zu machen. Das Wort Rosenkranz stammt vom lateinischen Wort *rosarium*, das mit ‚Rosengarten‘ übersetzt wird. Im Mittelalter war es üblich, Marienfiguren einen Blüten- oder Rosenkranz auf den Kopf zu legen. Damit wollten die Menschen Maria besonders ehren. Er zeigte auf, dass auch Juden, Muslime oder Buddhisten für ihre freien Gebete Gebetsketten oder Gebetsschnüre benutzen, um ihre Wiederholungsgebete leichter zählen zu können. Auch der Rosenkranz kann als Gebetskette betrachtet werden. An ihm kann sich der Mensch in schlimmen Situationen festhalten. Da ihn Viele beten, schafft er auch etwas Verbindendes zwischen den Gläubigen. Nur durch die Wiederholungen bewirkt der Rosenkranz einen Zustand des Betens, so Pfarrer Forster. Der Rosenkranz durchlief jedoch eine längere Entwicklung. Etwa im 11. Jahrhundert begann man Gebete häufig zu wiederholen. In dieser Zeit waren der „Paternoster“ und das „Ave Maria“ als Ersatz für das Psalmenbeten für Jene gedacht, die nicht lesen konnten. Etwa ab dem 13. Jahrhundert wurde der zweite Teil (Heilige Maria...) angefügt und die Verbindung mit dem "Vaterunser" üblich. In der Kartause von Trier entwickelte der Mönch Dominikus von Preußen den Rosenkranz dahingehend weiter, dass man den Aves die Betrachtungen des Lebens Jesu beifügte. Der Legende nach wurde der Rosenkranz von der Gottesmutter Maria an den Hl. Dominikus überreicht. Die Dominikanermönche waren Prediger und deshalb immer außerhalb der Klostermauern unterwegs, um das Evangelium zu verkünden. Begleitet wurden sie dabei durch das

Rosenkranzgebet von Mitschwestern, die in Klausur lebten. Die Verbindung zu Gott gehe immer über das Gebet, so der Pfarrer. Die Menschen beten meistens nur dann, wenn es ihnen schlecht gehe. Pfarrer Forster verwies auf die deutsche Schauspielerin Therese Giehse, die einmal bemerkte: „Wenn es einem schlecht geht, fragt man: Wo bleibt Gott? Wenn es einem gut geht, heißt es: Jeder ist seines Glückes Schmied“. Durch den Rosenkranz aber werde ein unsichtbares Netz geknüpft, in dem man niemals abstürzen kann. Ihn für andere zu beten sei etwas Grundlegendes in unserem Glauben, so der Referent. KAB Ortsvorsitzender Josef Hofmann bedankte sich bei Pfarrer Foster für sein Kommen und seine Betrachtungen über die „Perlen des Glaubens“ mit einem kleinen Präsent.

Christine Sollfrank